

Abriss der Geschichte von Diespeck verfasst aufgrund eigener Recherchen und Archivarbeit von Vorstandsmitglied Helmut Roch

Diespeck, ein Dorf im Herzen von Mittelfranken. Es liegt im schönen Aischtal, umrahmt von den Ortschaften Ehe, Riedfeld, Neustadt, Kleinerlbach, Untersachsen, Dettendorf und Gutenstetten. Der Ehefluss mündet bei der Bruckenmühle in die Aisch. Heute wohnen 2.700 Menschen im Ort. Das umfangreiche Vereinsangebot bietet allen Bürgern eine soziale Integration in die Dorfgemeinschaft. Das Wahrzeichen des Ortes ist die an der höchsten Stelle erbaute Johanneskirche. Die Kirche wurde auf den Ruinen einer alten Burganlage erbaut. Nähert man sich von Westen her, entlang der alten Hochstraße, zeigt sich eine der schönsten Dorfansichten. Heute begrenzt die lang ersehnte Ortsumgehungsstraße den Westteil des Ortes. Die Straße mündet bei der Südgrenze in einen großen Kreisverkehr. Diesen wichtigen Verkehrsknoten befahren täglich etwa 20.000 Autos.

Die Straßenkreuzung war schon vor über 2.500 Jahren sehr bedeutend. Damals führte der Handelsverkehr bei der etwa 150 Meter entfernten Klobenmühle bei einer Furt durch die Aisch. Im Zuge der fränkischen Besiedlung und der Gebietsaufteilungen im 9. und 11. Jh. entstanden zwei weitere Wege und Aischüberquerungen in Diespeck. Die Handelsstraßen waren wichtige Einnahmequellen und die Machtzentren in Würzburg, Regensburg, Nürnberg und Bamberg sicherten sich die Zolleinnahmen und Geleitrechte. Bei den drei Furten von Diespeck entwickelten sich auch drei Ortsteile. Im Unteren Dorf stand der Rittergutshof mit seinem Wasserschloss. Im Mittleren Dorf überwachte eine stattliche Burganlage am Kirchberg den Aischgrund und die Handelswege. Durch das Äußere Dorf verlief der Völkerweg. Der älteste nachweisbare Besitzer war im 10. Jh. die bedeutende Reichsabtei Lorsch am Oberrhein. Danach folgten die Henneberger Grafen. Im 13. Jh. übernahmen die Nürnberger Burggrafen Teile von Diespeck. Mit dem Ausbau ihrer Neuen Stadt, Villa Riedfelden, verlagerte sich auch die Straße dorthin. Im 16. Jh. führte der Verkehrsweg dann mitten über den Marktplatz von Neustadt a. d. Aisch.

Im 20. Jh. wurde das Verkehrsaufkommen auf dieser Straße so groß, dass die Bundesstraße wieder mittig zwischen den Ortschaften Diespeck und Neustadt gebaut wurde. Das Ampelsystem konnte die Verkehrsmassen nicht lange bändigen und ein Kreisverkehr wurde angelegt. Auf der Diespecker Seite musste der Flussverlauf der Aisch teilweise der neuen Ortsumgehungsstraße weichen. Ein Teilstück der Aisch, das im 12. Jh. noch Hannah hieß, wurde in Richtung Hannaberg verlegt. Die freien Flächen neben dem Kreisverkehr wurden mit einem Baumarkt, Supermarkt und einem Fast Food Restaurant bebaut. Das erste Industriegebiet von Diespeck entstand vor 100 Jahren beim alten Bahnhof in der heutigen Ortsmitte. Die Firmen Glassner, Kaufmann und Hauner nutzten die freien Flächen zum Bau ihrer Werke und Lagerhallen. Als es dort zu eng wurde, verlagerte die Gemeinde das neue Industriegebiet zum Käswasen an die Nordgrenze des Ortes. Die Flurbezeichnung Käswasen wurde vom Familiennamen Kress abgeleitet. Der Käswasen ist die frühere Kresswiese am Kressbach^{5,7)}. Im Osten, Richtung Untersachsen und Dettendorf, wurden Neubaugebiete erschlossen. Die historischen Flächenbezeichnungen wie Willenbach und Bodenfeld wurden hier übernommen. Die Flurbezeichnung Willenbach hieß im 16. Jh. noch „Zum Wilden Bach“⁶⁾. Das heutige Bodenfeld gehörte vermutlich im 12. Jh. der Würzburger Dorfherrschaft. Später wurde es auch Hoffeld genannt. Die Stickerei Müller baute an der Ostgrenze von Diespeck ihre Firma. Sie beschäftigte mehr als sechshundert Menschen. Das Siedlungsgebiet entlang der Schleifmühlstraße gab es vor 300 Jahren noch nicht. Die am Weiherbach liegende Weihermühle, der heutige Sensenhammer, zählte im Jahre 1497 zum Ortsteil Untersachsen⁸⁾.

Diespeck vergrößerte sich in den letzten fünfzig Jahren sehr stark. Viele Flüchtlinge aus den früheren Ostgebieten Deutschlands fanden hier nach dem Krieg eine neue Heimat. Sie bereicherten den Ort mit ihrem Handwerk, dem Musikinstrumentenbau. Der technische Fortschritt entwickelte sich in den letzten 100 Jahren rasend schnell. Im Jahre 1903 wurde das Schienennetz der Aischtalbahn mit dem Bahnhof gebaut. Der „Luxus“ kehrte 1913 mit der Einführung des elektrischen Lichtes ins Dorf ein. In den

50er-Jahren zogen die Kühlschränke und das Fernsehen in die Wohnungen ein. Das Nahrungsangebot wurde größer und vielseitiger. Die Küchen in den Häusern wurden kleiner. Die Felsenkeller verloren ihre Funktion. In den 60-Jahren wurden die Schotterwege ausgebaut.

Die Fuhrwerke verschwanden auf den Straßen. Der Fortschritt änderte das Ortsbild. Der Straßenverkehr nahm gewaltig zu. Die Bundesstraße 470 verlief mitten durch Diespeck. Häuser, die dem Verkehr im Wege standen, wurden abgerissen.

Die Erforschung der Diespecker Geschichte ist aufgrund der Dreiteilung des Ortes sehr komplex. Im 6. Jh. befand sich der Ort im allemannisch-fränkisch-thüringischen Grenzgebiet. Die Herkunft des Ortsnamens wurde im 18. Jh. in „dicke Specke, Eck, Diet, Dys, Beck, Dipec, Thiofbecke“ zerlegt und interpretiert¹³⁻¹⁷⁾. Die Namen weisen auf einen dicken Knüppeldamm, eine Burg, einen Volksweg, einen Kriegsgott, einen Bach, einen Volksort oder auf ein tiefes Becken hin. Alle Wortableitungen wurden plausibel erläutert und wären möglich. Bis heute wurde die Namensbildung auf Grundlage einer einzigen Nennung vermutet. Eine historische Ausarbeitung gab es nicht. Bei der Erforschung meiner Familiengeschichte bin ich in Diespeck auf viele Quellen gestoßen. Dies veranlasste mich, die Ortsgeschichte von allen historischen Häusern zu erforschen. Am Anfang dieser Arbeit besorgte ich mir viele Bücher und führte Gespräche mit Heimatforschern. Ich suchte Hinweise zur Ortsentstehung. Enttäuscht war ich vom Handbuch der bayerischen Geschichte¹⁸⁾. Hier wird die Ortsgeschichte gar nicht erläutert. Leider hatten alle Bücher und Quellen, die ich las, eines gemeinsam: Der Ortsname von Diespeck konnte nicht nachhaltig belegt werden. Die bisher älteste und einmalige Nennung aus dem Jahre 1170 lautet Dihespecke³⁾. Anfang des 14. Jh. hieß der Ortsname schon Diespeck¹⁹⁾. Die Erforschung des ursprünglichen Ortsnamens ist hier schwierig. Ich untersuchte die bereits genannten Varianten und viele weitere, wie Hespercke, Tysbecke, Thiofbah, Dies, Dispargum, Dyesburg, Diebseck. Ich fand keine Spur. Da es also keine Literatur zur Ortsentstehung gab, suchte ich im Staatsarchiv weiter. Ich sichtete Quellen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Dabei fand ich Namen wie „ehsteg“ und „especke“. Die Schrift war schwer lesbar und der Begriff „especke“ war nicht lokalisierbar. Ich ordnete den Begriff dem Ehgau und dem Altenspeckfeld bei Altmannshausen zu. Ich dachte, mit Diespeck hat das nichts zu tun. Vorerst blieb es nur eine unbedeutende Notiz in meinen Unterlagen. Bei weiteren Forschungen in den Kirchenbüchern konnte ich Informationen über die Einwohner von Diespeck sammeln. Leider gingen die Einträge nur bis zum Jahre 1650 zurück. Von den alteingesessenen Einwohnern von Diespeck bekam ich viele historische Bilder. Die hilfsbereiten und freundlichen Menschen erzählten mir Geschichten über das Dorf. Viele Nächte waren notwendig, die Daten des Ortes zu sortieren. Langsam entstand in meinem Büro eine kleine Bibliothek. Bei einer weiteren Durchsicht der Kirchenchronik von Pfarrer Örtel habe ich mich entschieden, noch einmal das Wappen der Burggrafen auf dem Kirchturm zu untersuchen. Pfarrer Örtel schrieb von einem Pferdehuf und dem Wappen der Abenberger¹⁷⁾. Vielleicht war da noch ein Hinweis am Gebäude, den ich nicht kannte. Nachdem ich auf den Außenmauern des Kirchengebäudes viele Spuren vom Burgbau fand, untersuchte ich den Kirchturm. Mit Fotoapparat und Fernglas saß ich einige Stunden auf der Kirchhofmauer und betrachtete Stein für Stein. Dabei machte ich eine sehr wichtige Entdeckung.

Unter dem Wappen der Burggrafen von Nürnberg, welches sich auf der Westseite ganz oben am Turm befindet, wurde beim Kirchengausbau im Jahre 1752 ein weiteres, kleineres Wappen eingemauert und verewigt. Den Handwerkern, die das Wappen vom alten Türeingang der Turmburg entfernten, nicht zerstörten und wieder in die neue Kirchturmspitze einsetzten, sei heute noch gedankt. Dieses steinerne Zeichen ist doch haltbarer als Papier und überstand Kriege, Plünderungen und Brandschatzungen. Der Wappenstein ist etwa 50 cm lang und 30 cm hoch. Mit dem bloßen Auge ist er von unten fast nicht erkennbar. Ich untersuchte den Stein mehrmals mit dem Fernglas an Sonnentagen ab 15.00 Uhr. Um diese Zeit wird er am besten von der Sonne belichtet. Zum Schluss besorgte ich mir eine Fotoausrüstung mit starkem Zoomobjektiv. Auf dem Wappenstein am Kirchturm waren zwei Figuren abgebildet: Links ein Adler mit Krone und rechts vom Adler stehend eine Henne. Die Figuren sind natürlich schon sehr verwittert und wurden vermutlich zerstört. Die Umrisse sind aber noch erkennbar. Der Bauch und der Flügel der Henne treten bei richtiger Lichteinwirkung plastisch hervor. In Wappenbüchern konnte ich die in Stein geschlagene Besitzurkunde sicher identifizieren. Es handelt sich um das Wappen der Würzburger Burggrafen von Henneberg.

Ursprünglich waren es zwei übereinander stehende Steine, die das gleiche Motiv Adler und Henne spiegelverkehrt abbilden. Das Doppelwappen dokumentiert vermutlich die Erbauer der Diespecker Burg, die Henneberger Grafen.

Ich suchte weitere Anhaltspunkte im Bamberger Archiv. Bei der Sichtung des Kartenmaterials machte ich eine weitere wichtige Entdeckung. Ich fand eine Wildflurkarte, auf der die Bezeichnung Ehbruck stand ⁴⁾. Interessanterweise steht die Ehbruck in der Flurkarte auf dem Aischfluss. Mir wurde klar, dass diese Karte bahnbrechend für die Geschichte Diespecks ist. Ich untersuchte weitere Karten, die ähnliche Sachverhalte aufwiesen ^{30,31)}. Die Karten bestätigen, dass die Ehbruck am Ehefluss in der Ehewiese über die Aisch führt.

Ich erinnerte mich an die zufällig im Archiv gefundene Quelle der Especke, die ich nicht zuordnen konnte. Die Especke wird hier mit dem Ehsteg und dem Bernhard Bruckenmüller genannt ²⁾. Neben der Ehbrücke steht das alte Mühlengenhöft, die Bruckenmühle. Ihren Namen hat sie von der Brücke erhalten, die hier den Aischfluss überbrückt. Die „Bruckmühl“ steht am Ende des Ehegrabens in der Ehewiese bei der „Eiska“ ³²⁾. Der Ehefluss mündet hier in die Eiska. Der Ehsteg führt noch heute, vor der Einmündung, über den Ehebach. Die Fundstellen beweisen nun eindeutig, dass bei der Bruckenmühle die Especke die Aisch überquerte und zum Gutshof der Especke führte.

Der Ortsname Diespeck wurde von seiner bisher ältesten Nennung Dihespecke abgeleitet ³⁾. Leider lesen und betonen wir den Namen heute verkehrt. Im Althochdeutschen gab es den Artikel „Die“, bei dem das „ie“ lang gesprochen wurde, nicht. Schon im 10. Jh. war die Schreibweise „Dih“ üblich. Der Begriff „Dih“ änderte sich Ende des 12. Jh. zu „Dy“ ^{6,19)}. Zuerst vermutete ich die Wortableitung „Dih“ von „Diet“, was übersetzt „Volk“ bedeutet. Um diese These zu bestätigen, müsste allerdings die althochdeutsche Form „theut“ in Quellen auffindbar sein ⁴⁴⁾. Diese Schreibweise liegt aber in keiner Quelle vor. Nur die erstgenannte Wortentwicklung von „Dih“ zu „Dy“ ist schriftlich belegt. Die spätere Schreibweise „Dy esbeck“ betont noch das lang gesprochene „ie“. Der eigentliche Ortsname ist hier eindeutig die Especke. Heute würden wir sagen Ehespecke. Diespecks belegbarer Name erscheint als „dy espech“ ⁸⁰⁾ und „Dih especke“. Am Ende der Especke baute man die Ehbruck über die Aisch.

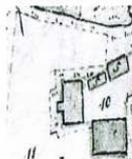
Nach der Brücke führte ein etwa 200 Meter langer sumpfiger Weg durch ein Schilffeld zum Diespecker Gutshof ^{6,35)}. Die Ehspecke war ein mit Holzbohlen befestigter Weg, ein Knüppeldamm. Am Gutshof der Ehspecke entwickelte sich das Dorf Diespeck. Die beiden Anwesen, die vom Aischfluss getrennt wurden, bildeten eine Dorfeinheit. Die „Mulhuobe“ von Herman Tuerlin lag in „villa Diespek“ ^{16,43)}. Der Gutshof und die Mühle waren an einem strategisch wichtigen Übergang, am Ende des Ehebeckens beim Ehebach ²⁸⁾. Hier mündet der Ehefluss in die Aisch ³⁶⁾. Historisch sehr wichtig sind die verschiedenen Varianten des Ortsnamens, „dih-e-specke“ ³⁾, e-specke ²⁾, eh-bruck ⁴⁾, dy-espech ⁸⁰⁾, di-esspach ⁸¹⁾ und dis-bach“ ⁸²⁾. Mit der Namensgebung Especke und Esspach ist auch die Überleitung zum älteren Ortsnamen Ebaha möglich ^{1,36)}. Die im Lorscher Codex ¹⁾ genannten Höfe von Ebaha lagen bei den Huben von Riedfeld und Sachsen.

Erste Überlieferungen vom Riedfeld gibt es bereits im Jahre 741 n. Chr. Hier wird dem neu gegründeten Bistum Würzburg das Riedfeld einverleibt ¹⁴⁾. Weitere Nennungen dieses Gebietes sind im Lorscher Codex etwa um 912 n. Chr. erwähnt. Hier werden die Rangauorte Riedfelt, Ebaha und Saxones in topographischer Reihenfolge genannt ¹⁾. Das Landgut Riedfeld hat hier schon die stattliche Anzahl von 20 Huben mit zwei Mühlen. Die direkte Lage aller dieser Gehöfte beim Gutshof Riedfeld scheint fragwürdig. Der Platz zwischen Hochwasserzone und dem Bergrücken war hier sehr begrenzt. Die etwa 200 Meter entfernten Höfe in Rösselsdorf, der Lehenhof oder der zu Neustadt gehörige Walpotenbesitz ³⁾ zeigen Beispiele weiterer möglicher Gehöfte. Eine schriftliche Belegung aus dieser Zeit gibt es nicht.

Die Streitereien um die wenigen Flächen, wie zum Beispiel die Nutzung der Riedwiese zwischen den Nachbargehöften Riedfeld und Rösselsdorf, zeigen die Flächenknappheit der Gehöfte rund ums Aischbecken ^{12,13,14)}. Die Nachbardörfer der Franken mit großem Feldbetrieb hatten da etwa 1000 Tagwerk Nutzfläche zur Verfügung ⁵²⁾. Die Bauern am Riedfeld hatten nicht einmal die Hälfte davon.

Die zwölf Hofstellen von Ebaha mussten an das Kloster Lorsch folgende Abgaben leisten. „It Ebaha 12 Hube“, von denen Zinsen 11, Flachs im Gewicht von 22 Stateren⁸⁷⁾, 1 Scheffel Getreide und 2 Hennen. Sie leisteten 2 Wochen lang im Monat Mai und 9 Tage lang im Herbst Fronddienst, „Nahe bei Saxones sind 8 Huben“. Nach dieser Ergänzung endet der Eintrag von Ebaha. Eine solche Ergänzung gibt es auch nach der Riedfelder Steuerbeschreibung. Von Riedfeld zinsten 20 Huben, davon 16 je 1 Schwein im Wert von 2 Unzen und 8 Stück Tuch, aus herrschaftlichem Flachs hergestellt, und 11 Stück Tuch, aus eigenem Flachs gewoben. Sie leisteten an 3 Tagen in der Woche Fronddienst, „und 2 Hennen und 2 Mühlen“. Vier Orte weiter steht bei Oberntief ebenfalls nach der Abgabenbeschreibung der Nachtrag „die beiden anderen Huben hat der Meier inne“. Die Beispiele zeigen, dass es sich bei der Ergänzung „ad Saxones et Hube acht“ um einen Nachtrag von Ebaha handelt. Acht Huben von Saxones lagen auf der rechten Aischseite „zu den Sachsen“ dem heutigen Untersachsen. Der im Lorsch Codex genannte Ort Ebaha, der nahe bei Saxen und Riedfeld lag, ist das heutige Diespeck. Diesen Sachverhalt kann ich durch die Quellfunde, den Bezug zu den Nachbarorten und der Lorsch und Hennebergischen Besitznachfolge mehrfach belegen. Die Bedeutung der „Specke“ wurde den Diespecker Kindern schon in der Schule erläutert. Der Name der Specke lautete allerdings „Ehespecke“. Der Begriff Specke wurde erst in der mittelhochdeutschen Sprachperiode im 12. Jh. gebildet. Die Ableitung vom Begriff „spahhi“ konnte ich nicht finden. Diese Begriffsvariante wurde von Hobbyhistorikern im 18. Jh. geprägt. Der althochdeutsche Begriff Ebaha¹⁾ also „Ehe-bach“ veränderte sich zu „Di-eespach“⁸¹⁾ und „Dih-especke“³⁾. Die Especke war eine strategisch wichtige Tal- und Flussüberquerung, die Einnahmen brachte. Als Ackerfläche war das Gelände ungeeignet. Das Gebiet wurde von zwangsumgesiedelten Sachsen und Slawen urbar gemacht. Die Hofstellen der neuen Siedler zogen sich kettenartig vom Ort Ehe bis zu den Langhäusern der Sachsen, dem heutigen Untersachsen.

Das ehemalige Diespecker Wasserschloss ist erhaltenswert!



Am Mute hängt der Erfolg Theodor Fontane

Der Heimatverein möchte Gegenstände, Gebäude oder bauliche Merkmale, die von historischer Bedeutung für die Gemeinde sind oder einen besonderen Bezug zu deren Geschichte haben, erhalten.

Das Alte Schloss, das vermutlich älteste Gebäude Diespecks, ist einzigartig und erhaltenswert.

Der Gutshof im Unteren Dorf ist die Keimzelle, der Ursprung Diespecks.

Vermutlich wurde der Gutshof schon vor 1.100 Jahren erbaut.

Über die Ehebrücke und die Especke führte ein Handelsweg zum Rittergutshof.

Vor mehr als 700 Jahren war er im Besitz der Familie Teuerlein.

Handwritten text in a historical document, likely a deed or record related to the castle or estate.

2012 Helmut Roch StBb FA0557-09C 139e 1880



Untersachsen, 2015